

Friedrich Schiller  
**Das Lied von der Glocke**

Vivos voco  
Mortuos plango  
Fulgura frango

Fest gemauert in der Erden A  
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.  
Heute muß die Glocke werden,  
Frisch, Gesellen, seid zur Hand.  
5 Von der Stirne heiß  
Rinnen muß der Schweiß,  
Soll das Werk den Meister loben,  
Doch der Segen kommt von oben.  
Zum Werke, das wir ernst bereiten, 1  
10 Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;  
Wenn gute Reden sie begleiten,  
Dann fließt die Arbeit munter fort.  
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,  
Was durch die schwache Kraft entspringt,  
15 Den schlechten Mann muß man verachten,  
Der nie bedacht, was er vollbringt.  
Das ist ja, was den Menschen zieret,  
Und dazu ward ihm der Verstand,  
Daß er im innern Herzen spüret,  
20 Was er erschafft mit seiner Hand.  
Nehmet Holz vom Fichtenstamme, B  
Doch recht trocken laßt es sein,  
Daß die eingepreßte Flamme  
Schlage zu dem Schwalch hinein.  
25 Kocht des Kupfers Brei,  
Schnell das Zinn herbei,  
Daß die zähe Glockenspeise  
Fließe nach der rechten Weise.  
Was in des Dammes tiefer Grobe 2  
30 Die Hand mit Feuers Hülfe baut,  
Hoch auf des Turmes Glockenstube  
Da wird es von uns zeugen laut.  
Noch dauern wirs in späten Tagen  
Und rühren vieler Menschen Ohr  
35 Und wird mit dem Betrübten klagen  
Und stimmen zu der Andacht Chor.  
Was unten tief dem Erdensohne  
Das wechselnde Verhängnis bringt,  
Das schlägt an die metallne Krone,  
40 Die es erbaulich weiterklingt.  
Weiße Blasen seh ich springen, C  
Wohl! die Massen sind im Fluß.  
Laßt mit Aschensalz durchdringen,  
Das befördert schnell den Guß.  
45 Auch von Schaume rein  
Muß die Mischung sein,  
Daß vom reinlichen Metalle  
Rein und voll die Stimme schalle.

Denn mit der Freude Feierklänge 3  
50 Begrüßt sie das geliebte Kind  
Auf seines Lebens erstem Gange  
Den es in Schlafes Arm beginnt;  
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße  
Die schwarzen und die heitern Lose,  
55 Der Mutterliebe zarte Sorgen  
Bewachen seinen goldnen Morgen.  
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.  
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,  
Er stürmt ins Leben wild hinaus,  
60 Durchmißt die Welt am Wanderstabe  
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus,  
Und herrlich, in der Jugend Prangen,  
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,  
Mit züchtigen, verschämten Wangen  
65 Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.  
Da faßt ein namenloses Sehnen  
Des Jünglings Herz, er irrt allein,  
Aus seinen Augen brechen Tränen,  
Er flieht der Brüder wilden Reihn.  
70 Errötend folgt er ihren Spüren  
Und ist von ihrem Größ beglückt,  
Das Schönste sucht er auf den Fluren,  
Womit er seine Liebe schmückt.  
O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,  
75 Der ersten Liebe goldne Zeit,  
Das Auge sieht den Himmel offen,  
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.  
O! daß sie ewig grünen bliebe,  
Die schöne Zeit der jungen Liebe!  
80 Wie sich schon die Pfeifen bräunen! D  
Dieses Stäbchen tauch ich ein,  
Sehn wirs überglast erscheinen,  
Wirds zum Gusse zeitig sein.  
Jetzt, Gesellen, frisch!  
85 Prüft mir das Gemisch,  
Ob das Spröde mit dem Weichen  
Sich vereint zum guten Zeichen.  
Denn wo das Strenge mit dem Zarten, 4  
Wo Starkes sich und Mildes paarten,  
90 Da gibt es einen guten Klang.  
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,  
Ob sich das Herz zum Herzen findet!  
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.  
Lieblich in der Bräute Locken  
95 Spielt der jungfräuliche Kranz,  
Wenn die hellen Kirchenglocken  
Laden zu des Festes Glanz.  
Ach! des Lebens schönste Feier  
Endigt auch den Lebensmai,  
100 Mit dem Gürtel, mit dem Schleier  
Reißt der schöne Wahn entzwei.  
Die Leidenschaft flieht!  
Die Liebe muß bleiben,  
Die Blume verblüht,

105 Die Frucht muß treiben.  
 Der Mann muß hinaus  
 Ins feindliche Leben,  
 Muß wirken und streben  
 Und pflanzen und schaffen,  
 110 Erlisten, erraffen,  
 Muß wetten und wagen,  
 Das Glück zu erjagen.  
 Da strömet herbei die unendliche Gabe,  
 Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,  
 115 Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.  
 Und drinnen waltet  
 Die züchtige Hausfrau,  
 Die Mutter der Kinder,  
 Und herrschet weise  
 120 Im häuslichen Kreise,  
 Und lehret die Mädchen  
 Und wehret den Knaben,  
 Und reget ohn Ende  
 Die fleißigen Hände,  
 125 Und mehrt den Gewinn  
 Mit ordnendem Sinn.  
 Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,  
 Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,  
 Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein  
 130 Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,  
 Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,  
 Und ruhet nimmer.  
 Und der Vater mit frohem Blick  
 Von des Hauses weitschauendem Giebel  
 135 Überzählet sein blühend Glück,  
 Siehet der Pfosten ragende Bäume  
 Und der Scheunen gefüllte Räume  
 Und die Speicher, vom Segen gebogen,  
 Und des Kornes bewegte Wogen,  
 140 Rühmt sich mit stolzem Mund:  
 Fest, wie der Erde Grund,  
 Gegen des Unglücks Macht  
 Steht mir des Hauses Pracht!  
 Doch mit des Geschickes Mächten  
 145 Ist kein ewger Bund zu flechten,  
 Und das Unglück schreitet schnell.  
 Wohl! Nun kann der Guß beginnen, E  
 Schön gezacket ist der Bruch.  
 Doch, bevor wirs lassen rinnen,  
 150 Betet einen frommen Spruch!  
 Stoßt den Zapfen aus!  
 Gott bewahr das Haus.  
 Rauchend in des Henkels Bogen  
 Schießts mit feuerbraunen Wogen.  
 155 Wohltätig ist des Feuers Macht, 5  
 Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,  
 Und was er bildet, was er schafft,  
 Das dankt er dieser Himmelskraft,  
 Doch furchtbar wird die Himmelskraft,  
 160 Wenn sie der Fessel sich entrafft,

Einhertritt auf der eignen Spur  
 Die freie Tochter der Natur.  
 Wehe, wenn sie losgelassen  
 Wachsend ohne Widerstand  
 165 Durch die volkbelebten Gassen  
 Wälzt den ungeheuren Brand!  
 Denn die Elemente hassen  
 Das Gebild der Menschenhand.  
 Aus der Wolke  
 170 Quillt der Segen,  
 Strömt der Regen,  
 Aus der Wolke, ohne Wahl,  
 Zuckt der Strahl!  
 Hört ihrs wimmern hoch vom Turm?  
 175 Das ist Sturm!  
 Rot wie Blut  
 Ist der Himmel,  
 Das ist nicht des Tages Glut!  
 Welch Getümmel  
 180 Straßen auf!  
 Dampf wallt auf!  
 Flackernd steigt die Feuersäule,  
 Durch der Straße lange Zeile  
 Wächst es fort mit Windeseile,  
 185 Kochend wie aus Ofens Rachen  
 Glühn die Lüfte, Balken krachen,  
 Pfosten stürzen, Fenster klirren,  
 Kinder jammern, Mütter irren,  
 Tiere wimmern  
 190 Unter Trümmern,  
 Alles rennet, rettet, flüchtet,  
 Taghell ist die Nacht gelichtet,  
 Durch der Hände lange Kette  
 Um die Wette  
 195 Fliegt der Eimer, hoch im Bogen  
 Sprützen Quellen, Wasserwogen.  
 Heulend kommt der Sturm geflogen,  
 Der die Flamme brausend sucht.  
 Prasselnd in die dürre Frucht  
 200 Fällt sie, in des Speichers Räume,  
 In der Sparren dürre Bäume,  
 Und als wollte sie im Wehen  
 Mit sich fort der Erde Wucht  
 Reißen, in gewaltger Flucht,  
 205 Wächst sie in des Himmels Höhen  
 Rießengroß!  
 Hoffnungslos  
 Weicht der Mensch der Götterstärke,  
 Müßig sieht er seine Werke  
 210 Und bewundernd untergehen.  
 Leergebrannt  
 Ist die Stätte,  
 Wilder Stürme rauhes Bette,  
 In den öden Fensterhöhlen  
 215 Wohnt das Grauen,  
 Und des Himmels Wolken schauen  
 Hoch hinein.

	Einen Blick	7	Hört der Pusch die Vesper schlagen, Meister muß sich immer plagen.	
	Nach dem Grabe			
220	Seiner Habe		Munter fördert seine Schritte	11
	Sendet noch der Mensch zurück -		275 Fern im wilden Forst derWandrer	
	Greift fröhlich dann zumWanderstabe,		Nach der lieben Heimathütte.	
	Was FeuersWut ihm auch geraubt,		Blökend ziehen heim die Schafe,	
	Ein süßer Trost ist ihm geblieben,		Und der Rinder	
225	Er zählt die Häupter seiner Lieben,		Breitgestirnte, glatte Scharen	
	Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.		280 Kommen brüllend,	
	In die Erd ists aufgenommen,	F	Die gewohnten Ställe füllend.	
	Glücklich ist die Form gefüllt,		Schwer herein	
	Wirds auch schön zutage kommen,		Schwankt derWagen,	
230	Daß es Fleiß und Kunst vergilt?		Kornbeladen,	
	Wenn der Guß mißlang?		285 Bunt von Farben	
	Wenn die Form zersprang?		Auf den Garben	
	Ach! vielleicht, indem wir hoffen,		Liegt der Kranz,	
	Hat uns Unheil schon getroffen.		Und das junge Volk der Schnitter	
235	Dem dunkeln Schoß der heiligen Erde	8	Fliegt zum Tanz.	
	Vertrauen wir der Hände Tat,		290 Markt und Straße werden stiller,	
	Vertraut der Sämann seine Saat		Um des Lichts gesellge Flamme	
	Und hofft, daß sie entkeimen werde		Sammeln sich die Hausbewohner,	
	Zum Segen, nach des Himmels Rat.		Und das Stadttor schließt sich knarrend.	
240	Noch köstlicheren Samen bergen		Schwarz bedeckt	
	Wir traurend in der Erde Schoß		295 Sich die Erde,	
	Und hoffen, daß er aus den Särgen		Doch den sichern Bürger schrecket	
	Erbühen soll zu schönern Los.		Nicht die Nacht,	
	Von dem Dome,	9	Die den Bösen gräßlich wecket,	
245	Schwer und bang,		Denn das Auge des Gesetzes wacht.	
	Tönt die Glocke		300 Heilige Ordnung, segenreiche	12
	Grabgesang.		Himmelstochter, die das Gleiche	
	Ernst begleiten ihre Trauerschläge		Frei und leicht und freudig bindet,	
	EinenWandrer auf dem letztenWege.		Die der Städte Bau gegründet,	
250	Ach! die Gattin ists, die teure,	10	Die herein von den Gefilden	
	Ach! es ist die treue Mutter,		305 Rief den ungeselligenWilden,	
	Die der schwarze Fürst der Schatten		Eintrat in der Menschen Hütten,	
	Wegführt aus dem Arm des Gatten,		Sie gewöhnt zu sanften Sitten	
	Aus der zarten Kinder Schar,		Und das teuerste der Bande	
255	Die sie blühend ihm gebar,		Wob, den Trieb zum Vaterlande!	
	Die sie an der treuen Brust		310 Tausend fleißge Hände regen,	13
	Wachsen sah mit Mutterlust -		Helfen sich in munterm Bund,	
	Ach! des Hauses zarte Bande		Und in feurigem Bewegen	
	Sind gelöst auf immerdar,		Werden alle Kräfte kund.	
260	Denn sie wohnt im Schattenlande,		Meister rührt sich und Geselle	
	Die des Hauses Mutter war,		315 In der Freiheit heiligem Schutz.	
	Denn es fehlt ihr treuesWalten,		Jeder freut sich seiner Stelle,	
	Ihre Sorge wacht nicht mehr,		Bietet dem Verächter Trutz.	
	An verwaister Stätte schalten		Arbeit ist des Bürgers Zierde,	
265	Wird die Fremde, liebeleer.		Segen ist der Mühe Preis,	
	Bis die Glocke sich verkühlet,	G	320 Ehrt den König seineWürde,	
	Laßt die strenge Arbeit ruhn,		Ehret <i>uns</i> der Hände Fleiß.	
	Wie im Laub der Vogel spielt,		Holder Friede,	14
	Mag sich jeder gütlich tun.		Süße Eintracht,	
270	Winkt der Sterne Licht		Weilet, weilet	
	Ledig aller Pflicht		325 Freundlich über dieser Stadt!	
			Möge nie der Tag erscheinen,	

	Wo des rauhen Krieges Horden Dieses stille Tal durchtoben, Wo der Himmel,		Freude hat mir Gott gegeben! Sehet! wie ein goldner Stern Aus der Hülse, blank und eben,	I
330	Den des Abends sanfte Röte Lieblich malt, Von der Dörfer, von der Städte Wildem Brande schrecklich strahlt!		385 Schält sich der metallne Kern. Von dem Helm zum Kranz Spielt wie Sonnenglanz, Auch des Wappens nette Schilder Loben den erfahrenen Bilder.	
	Nun zerbrecht mir das Gebäude, Seine Absicht hats erfüllt, Daß sich Herz und Auge weide An dem wohlgelungenen Bild. Schwingt den Hammer, schwingt, Bis der Mantel springt,	H	390 Herein! herein! Gesellen alle, schließt den Reihen, Daß wir die Glocke taufend weihen, <i>Concordia</i> soll ihr Name sein, Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine	18
340	Wenn die Glock soll auferstehen, Muß die Form in Stücken gehen.		395 Versammle sie die liebende Gemeine.  Und dies sei fortan ihr Beruf, Wozu der Meister sie erschuf! Hoch überm niedern Erdenleben Soll sie in blauem Himmelszelt	19
	Der Meister kann die Form zerbrechen Mit weiser Hand, zur rechten Zeit, Doch wehe, wenn in Flammenbächen	15	400 Die Nachbarin des Donners schweben Und grenzen an die Sternenwelt, Soll eine Stimme sein von oben, Wie der Gestirne helle Schar, Die ihren Schöpfer wandelnd loben	
345	Das glühnde Erz sich selbst befreit! Blindwütend mit des Donners Krachen Zersprengt es das geborstne Haus, Und wie aus offnem Höllenrachen Speit es Verderben zündend aus;		405 Und führen das bekränzte Jahr. Nur ewigen und ernsten Dingen Sei ihr metallner Mund geweiht, Und stündlich mit den schnellen Schwingen Berühr im Fluge sie die Zeit,	
350	Wo rohe Kräfte sinnlos walten, Da kann sich kein Gebild gestalten, Wenn sich die Völker selbst befrein, Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.		410 Dem Schicksal leihe sie die Zunge, <i>Selbst</i> herzlos, ohne Mitgefühl, Begleite sie mit ihrem Schwunge Des Lebens wechselvolles Spiel. Und wie der Klang im Ohr vergehet,	
	Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte	16	415 Der mächtig tönend ihr entschallt, So lehre sie, daß nichts besteht, Das alles Irdische verhallt.	
355	Der Feuerzunder still gehäuft, Das Volk, zerreißend seine Kette, Zur Eigenhilfe schrecklich greift! Da zerret an der Glocke Strängen Der Aufruhr, daß sie heulend schallt			
360	Und, nur geweiht zu Friedensklängen, Die Losung anstimmt zur Gewalt.			
	Freiheit und Gleichheit! hört man schallen, Der ruhge Bürger greift zur Wehr, Die Straßen füllen sich, die Hallen,	17	Jetzo mit der Kraft des Stranges Wiegt die Glock mir aus der Gruft, Daß sie in das Reich des Klanges Steige, in die Himmelsluft.	J
365	Und Würgerbanden ziehn umher, Da werden Weiber zu Hyänen Und treiben mit Entsetzen Scherz, Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen, Zerreißen sie des Feindes Herz.		420 Ziehet, ziehet, hebt! Sie bewegt sich, schwebt, Freude dieser Stadt bedeute, <i>Friede</i> sei ihr erst Geläute.	
370	Nichts Heiliges ist mehr, es lösen Sich alle Bande frommer Scheu, Der Gute räumt den Platz dem Bösen, Und alle Laster walten frei. Gefährlich ists, den Leu zu wecken,		425	(1799)
375	Verderblich ist des Tigers Zahn, Jedoch der schrecklichste der Schrecken, Das ist der Mensch in seinem Wahn. Weh denen, die dem Ewigblinden Des Lichtes Himmelsfackel leihn!			
380	Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden Und äschert Städt und Länder ein.			